

Sein Herzenskind.

Novelle von Jassy Torrand.

(4. Fortsetzung.)

Schweigend standen sie einige Minuten vor dem Grabe, das über und über mit Blumen geschmückt war. Käthe legte die mitgebrachten Kränze nieder, und wie sie dort auf der schmalen Steineinfassung kniete und sich über den blühenden Hügel beugte, schlossen ihr unmerklich die Thränen in die Augen. Das hätte sie jetzt darum gegeben, einen Augenblick allein zu sein, der Todten da unten ihr gewohntes, kummervolles Herz auszusprechen zu dürfen. Käthe ist nicht geschämt, sie hätte sich über den Hügel geworfen und laut geweint, so bitterweh war ihr um's Herz. So ganz unerblicklich schien ihr das Leben.

Was ich an anderes denke, sprach er vor sich hin. Aber du hast recht gehabt — es ist so unerträglich und einsam um mich her, ich halte es nicht mehr aus. Wenn ich das Bild nicht bei mir haben darf, weil das Weib zu meiner Gefährtin, meiner Kameradin machen. Und ein neuer Frühling soll kommen. Vergessen wirst du darum nie!

Wochenlang stand Käthe so tief in ihrer Arbeit, daß sie erst Ende September zu ihrem Gang nach dem Kirchhof kam. Sie hatte Onkel Willy inzwischen kaum gesehen. Wenn sie ihn wieder sah, so war es ein freundliches Wiedersehen, ein fast wie ein zweites Leben, das an ihren Schläfen pochte, bis es schmerzte. Ein paar mal wollte sie ihn unterbrechen, aber er liest es nicht. „Rein, laß mich ausreden, Kind, ich habe schon allzu lange geschwiegen mühen!“

Was viele Lerner und all die Aufreger der letzten Zeit hatten sie gar zu nervös gemacht. Sie hätte sich aufregen können, so zornig war sie auf sich selbst. Da hätte sie sanftere Schritte hinter sich und verbodene ihre Seite. Aber Onkel Willy's Stimme rief sie — wie fremd die auf einmal klang, so kalt und herrlich. Unwillkürlich blieb sie stehen.

Ob ich sie haben mochte? Ich kenne die Dame seit zwanzig Jahren, sie ist beschaffen, verträglich Charakter und hoch vorzüglich. Also hat ich sie, zu kommen.“ Die Wahrheit zu sagen, hatte die Dame sich vor einem Vierteljahr an Willy's Schreibtisch geschrieben. Aber damals dachte er an seine Hausdame, er hatte andere Wünsche und Hoffnungen. Erst in den letzten Tagen war er nach reiflicher Überlegung zu diesem Entschluß gekommen. Wollte Käthe nicht als Herrin und Hausfrau in sein Haus einzeln — nun gut, er würde es ertragen, wie ein Mann das Unabänderliche trägt. Aber dem Kinde sollte wenigstens in anderer Weise die alte Heimath wieder aufgehen werden.

Das war ein Wort darüber geredet wurde, begriff Käthe Onkel Willy's Absicht. Und war ihm dankbar dafür. Doppelt dankbar für sein Schweigen und seine Rücksicht. Freiwillich übernahm sie an diesem Abend das Amt, ihn hinunter zu begleiten, und stand schon mit Hausschlüssel und Lampen im Entree, während Paul noch im Wohnzimmer lärmte die Schlüssel durch-einander warf, um den richtigen zu finden.

Für die Küche. Zigeunerfleisch (ungarische Vorchrift). Man schneidet 1 Pfund nicht zu fettes Schweinefleisch in große Würfel, während man in würfelig geschnittenem Speck drei feingehackte Zwiebeln gelblich werden läßt. Dann fügt man Salz hinzu, giebt die Schweinefleischwürfel hinein, läßt sie unter beständigem Umrühren etwas durchdünsten, gießt nach und nach eine Oberfläch siedendes Wasser und eine Oberfläch Rheinwein dazu, läßt das Fleisch langsam gar werden und fügt, kurz ehe das Fleisch ganz weich ist, ein wenig süße dicke Sahne dazu. Dann wird das Fleisch nebst der Sauce in tiefer Schüssel aufgegeben und gekochte Kartoffeln dazu gereicht.